

Die Heiligen von Sottrum

Mit der St. Andreas Kirche in Sottrum wurde im Jahre 1818 zwar eine architektonisch auffällige, aber in der Größe eher bescheidene katholische Kirche eingeweiht. Sie ist die Nachfolgerin der fast vollständig abgebrochenen Basilika St. Andreas des 1803 aufgehobenen Zisterzienserklosters Derneburg. Aus dem Besitz des Klosters Derneburg ging ein reicher Schatz von Statuen, Gemälden und Reliquien von Heiligen nach Sottrum über. St. Andreas beherbergt heute die Erinnerung an 21 heilige Frauen und Männer.

Katholiken verehren Heilige, sie beten diese nicht an. Das Gebet richtet sich allein an Gott. Jesus Christus ist der einzige Mittler der Beter zu Gott. Die heiligen Menschen werden als Vorbilder im Glauben verehrt. So wie jeder Mensch für einen anderen Menschen vor Gott eintreten kann, so können auch die Heiligen für uns Fürsprache halten. Christen glauben an ein ewiges Leben bei Gott. Deshalb ist es unerheblich, dass die verehrten Heiligen schon vor langer Zeit verstorben sind, denn sie leben in der Gegenwart Gottes weiter. Für Gott stellt der physische Tod eines Menschen nicht das Ende seiner Beziehung zu ihm dar. Für uns Lebende bedeutet das, dass es eine Solidarität aller Menschen über den Tod hinaus gibt. Die Heiligen leben mit uns.

Eigentlich sind alle getauften Christen Heilige. Bereits die ersten Christen nannten sich deshalb Heilige. „Heilig“ bedeutet das bewusste Leben auf Gott hin. Im Laufe ihrer Geschichte hat die Kirche jene Menschen heilig gesprochen, von denen sie annehmen konnte, dass sie diese Nähe zu Gott in ihrem Leben, ihren Lehren und in ihrem Tod besonders sichtbar werden ließen. Die heiligen Menschen sind lebendige Zeugnisse der Gegenwart Gottes in der Welt.

Die Bilder von Heiligen sind selbst nicht heilig, sondern verehrungswürdige Andenken an die Heiligen. Sie helfen dem Beter dabei, sich der Gegenwart der Heiligen bewusst zu werden und das Leben für Gott in der Nachfolge Christi zu konkretisieren. Sich in Freude und Not an einen Heiligen zu wenden, der diese Freude und diese Not in seinem Leben geteilt hat, macht die Treue Gottes erlebbar.

Die Reliquien sind ganz besondere Andenken an die Heiligen, weil sie auf diese selbst zurückgehen. Meistens sind es Knochenfragmente, manchmal auch Reste von Kleidungsstücken oder von Alltagsgegenständen aus der Hand der Heiligen. Reliquien sind körperliche Autogramme von Heiligen. Oft wurden sie über die Jahrtausende hinweg verehrungsvoll aufbewahrt und weitergereicht. In ihnen verdichtet sich der Glaube von vielen Generationen zurück bis in die Zeit Jesu Christi. Deshalb reichern die Reliquien den Sinn der Kirche mit Leben an.

Man wird niemals genau belegen können, ob eine Reliquie wirklich von dem genannten Heiligen stammt. Auch lassen sich von vielen Heiligen die genauen Lebensumstände, ja manchmal noch nicht einmal, ob er oder sie wirklich gelebt hat, eindeutig nachweisen. Was sich aber nachweisen lässt, ist der Glaube von vielen Christengenerationen und ihr Vertrauen in die bleibende Gegenwart Gottes unter den Menschen.

Zum Sottrumer Reliquienschatz gehören 23 Partikel, von denen etwa die Hälfte nicht mehr genau zuzuordnen ist. Besonders bedeutsam sind drei Reliquien mit einer Verbindung zu Jesus Christus selbst: Ein Stück von der Geißel, mit der Jesus ausgepeitscht wurde, etwas Erde vom Kalvarienberg (lat. für Golgatha), auf dem Jesus hingerichtet wurde, und ein Holzsplitter seines Kreuzes. Diese sog. Berührungreliquien verweisen auf die Stationen des Leidens Jesu Christi. Ihre Präsenz ist darauf ausgerichtet, den Erlösungstod des Gottessohnes gegenwärtig werden zu lassen. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, wiederholt der Priester die Worte Jesu in der Wandlung, wenn er das Brot als den Leib Christi und den Wein als sein Blut präsentiert. Die Passionsreliquien illustrieren die bleibende Aktualität dieses Geschehens.

Nur die drei Passionsreliquien sind für die Kirchenbesucher sichtbar. Die anderen Reliquien werden im Inneren der Heiligenbüsten aufbewahrt, dort, wo sie vor einigen Jahren bei Restaurierungsarbeiten wiedergefunden wurden. Sichtbar sind aber die Statuen und Gemälde der Heiligen in der Andreaskirche. Sie

sollen hier in ihrer alphabetischen Reihenfolge vorgestellt werden. Ein eigener Abschnitt widmet sich anschließend den zentralen Darstellungen Jesu Christi.

Andreas:

Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Simon Petrus wird er als erster von Jesus zum Jünger berufen. Die Bibel berichtet wenig über ihn. In der Legende heißt es, Andreas habe am Schwarzen Meer, in Griechenland und auf dem Balkan das Evangelium verkündet. Im Jahre 60 erleidet er in der griechischen Stadt Patras den Märtyrertod an einem schräg gestellten Kreuz (Andreaskreuz). Andreas ist der Apostel der orthodoxen Christenheit. Als im Jahre 1964 Papst Paul VI. dem griechischen Patriarchen die bis dahin in Rom aufbewahrte Kopfreliquie des Heiligen feierlich überreichte, galt das als Zeichen der Versöhnung zwischen der West- und der Ostkirche. Der Nachfolger des Petrus und der Nachfolger des Andreas lösten den über 900 Jahre bestehenden Bann zwischen den beiden Kirchen.

Der Apostel Andreas ist der Nationalheilige Russlands und Schottlands. Mit dem Gedenktag des Hl. Andreas, dem 30. November, endet das Kirchenjahr.

Andreas ist der Heilige, der in der Sottrumer Kirche am häufigsten vertreten ist. Die linke der vier Statuen vor der Kirche und das Gemälde des Heiligen in der Kirche wurden beide um 1750 für das Derneburger Kloster angefertigt. Sie zeigen Andreas mit dem typischen Kreuz und der Heiligen Schrift. Links neben dem Altar steht eine geschnitzte Holzfigur des Kirchenpatrons, die vor etwa 50 Jahren von einem Gemeindemitglied gestiftet wurde. An der rechten Seite neben dem Altar ist auf einer Stele die barocke Büste des Hl. Andreas angebracht. Sie stammt ebenfalls aus dem Kloster Derneburg. Im Inneren der Büste befindet sich in Papier eingeschlagen eine Reliquie des Heiligen. Auf dem Papier ist zu lesen: „Sti. Andreas Ap.“, also „vom Heiligen Apostel Andreas“. Das Kirchenpatronat des Apostels Andreas ist das weitaus älteste in Holle. Ihm war bereits die vermutlich schon im 11. Jhd. errichtete erste Kapelle geweiht, das Patrozinium ging dann bei der Verlegung des Klosters nach Derneburg auf die neu errichtete Klosterkirche über.

Benedikt von Nursia:

Der Hl. Benedikt wird um 480 in Nursia/ Umbrien geboren. Zunächst lebt er als Einsiedler. Für seine stetig anwachsende Anhängerschar gründet er 12 Klöster. Im Jahre 547 stirbt Benedikt in seinem Kloster Montecassino. Er gilt als der Begründer des Mönchtums. Nach seiner „Regula Benedicti“ leben noch heute alle Benediktinerklöster. Auch die Zisterzienser von Derneburg verehrten in ihm ihren Gründungsvater.

Vor der Kirche steht die Statue des Hl. Benedikt als dritte von links. Benedikt ist mit der traditionellen Mönchskutte bekleidet, mit langem Bart und Tonsur. Auf der rechten Hand befindet sich ein geschlossenes Buch mit einem zersprungenen Gefäß. Dieses Attribut weist auf eine der wichtigen Legenden um Benedikt hin: Wegen seiner strengen Klosterzucht war er so verhasst, dass einige Mönche ihn vergiften wollten. Als er den gereichten Kelch segnet, zerspringt dieser und eine Schlange entweicht ihm. Der Abtstab, den Benedikt in seiner linken Hand halten musste, existiert nicht mehr. Der Gedenktag des Heiligen ist der 11. Juli.

Bernhard von Clairvaux:

Der Hl. Bernhard wird im Jahre 1090 oder 1091 in Burgund geboren. 1115 kommt er nach Clairvaux und baut dort eine Klostergemeinschaft auf. Bis zu seinem Tod im Jahre 1153 lebt er als Abt in seinem Kloster. Bernhard ist der eigentliche Begründer des Zisterzienserordens, der als Reformbewegung des damaligen Ordenswesens begann. Im Gegensatz zu den Benediktinern siedeln die Zisterzienser in sumpfigen, bewaldeten Tälern und nicht auf Anhöhen. Sie betonen die körperliche Arbeit gegenüber der geistigen. Ihre Klöster verzichten auf figürliche Ausstattungen, bunte Kirchenfenster und Kirchtürme. Da ihnen nur ein sehr geringer Fleischkonsum gestattet war, ernährten sie sich hauptsächlich von Feldfrüchten und

Fisch. Das führte dazu, dass die Zisterzienser zu Wegbereitern einer intensiven Land- und Fischwirtschaft wurden.

Der Hl. Bernhard gehörte zu den besten Predigern und berühmtesten Persönlichkeiten seiner Zeit. Seine innige Marienverehrung und asketische Lebensweise entfachten eine europaweite Frömmigkeitsbewegung vor allem in der Jugend. Seine Predigten begeisterten viele für einen Kreuzzug. Bernhard wehrte sich dagegen, höherrangige kirchliche Ämter zu übernehmen. Aber seine Autorität war so groß, dass selbst Päpste ihn um Rat baten und sich seinen Entscheidungen beugten. Im Jahr seines Todes besaß der Zisterzienserorden 343 Niederlassungen.

Das bereits Jahrhunderte zuvor in Derneburg gegründete Kloster wurde 1443 von Zisterzienserinnen übernommen und nach den Wirren der Reformation und des 30-jährigen Krieges ab 1643 von Zisterziensermönchen weitergeführt. Die Lage des Klosters in einem Flusstal entsprach der Ordnung der Zisterzienser. Auch die zur Mitte des 18. Jahrhunderts unter der Leitung von Abt Arnau neu errichtete Basilika St. Andreas im Kloster Derneburg folgte den Vorschriften seines Ordens, indem sie keinen Turm, sondern nur einen Dachreiter erhielt. Allerdings passte man sich bei dem Neubau dem barocken Zeitgeist an und erteilte den Auftrag, die Klosterkirche mit Statuen und Gemälden auszustatten. Einige davon sind heute in der Sottrumer Andreaskirche zu sehen. Der letzte Vorsteher der Derneburger Zisterzienser, Abt Faulhaber, wurde nach der Verstaatlichung des Klosters 1803 Pfarrer in Söder.

Die Statue des Hl. Bernhard ist die zweite von links an der Straßenfront der St. Andreas Kirche. Da der Hl. Bernhard vor allem als jugendhafter Ordensreformer in Erinnerung geblieben ist, wird er - anders als der Hl. Benedikt - mit kurzem lockigen Haar und einem kurzen Bart dargestellt. Die Haarlocke, die ihm in die Stirn fällt, betont seinen Tatendrang. Der Gedenktag des Hl. Bernhard ist der 20. August.

Servatius:

Servatius war der erste Bischof von Tongern in Belgien und starb in Maastricht, wo er auch im Jahre 387 seine letzte Ruhestätte fand. Vermutlich stammte er aus dem oströmischen Reich, nachweislich kämpfte er gegen die Irrlehren des Arianismus und warnte vor den Hunneneinfällen. Der heilige Bischof Servatius wurde zum wichtigsten Schutzpatron der karolingischen und ottonischen Kaiser. Sowohl Karl der Große als auch Heinrich II. pilgerten zu seinem Grab nach Maastricht. Der Grund dieser Verehrung beruht auf zwei Legenden. Die erste erzählt davon, dass Servatius ein weitläufiger Verwandter Jesu war, weil seine Großmutter die jüngere Schwester der Hl. Anna, der Großmutter Jesu, gewesen sein soll. Die zweite Legende berichtet von der Vertreibung des Servatius aus seiner Bischofsstadt und seiner Zuflucht in Rom. Dort überreichte ihm der Apostel Petrus in einer Vision einen Schlüssel, der noch heute als wichtige Reliquie in Maastricht aufbewahrt wird. Beide Legenden begründen die herausragende Stellung des Heiligen und seine Bedeutung für das deutsch-römische Kaiserreich. Nicht von ungefähr ist Servatius deshalb auch der Schutzpatron von Goslar und Quedlinburg. Als einer der „Eisheiligen“ neben Pankratius und Bonifatius schützt Servatius Scheune und Felder vor Mäusen und Ratten. In Maastricht und Tongern gründete er Klöster zu Ehren der Gottesmutter Maria. Dies, wie auch die Darstellung im Bischofsornat, legt den Schluss nahe, dass die rechte Statue an der Straßenfront der Andreaskirche, den heiligen Servatius darstellt. Zudem bildet die Andreas-Statue eine gestalterische Einheit mit der Servatius-Statue und beide weisen eine Verbindung zu Petrus auf. In ihrer linken Hand dürfte die Statue den Schlüssel gehalten haben, als sie für die Derneburger Klosterkirche angefertigt wurde. Der Gedenktag des Hl. Bischof Servatius ist der 13. Mai.

Donatus:

Da es sechs Heilige dieses Namens gibt, ist es schwer auszumachen, wessen Reliquie in Sottrum aufbewahrt wird. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich aber wohl um den Donatus von Münsteriefel. Dafür spricht, dass noch heute eines der Wirtschaftsgebäude – der Kornspeicher – auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Derneburg eine Statue dieses Heiligen in einer Giebelnische zeigt.

Über den Hl. Donatus besitzt man keine gesicherten historischen Kenntnisse, wohl aber legendarische Erzählungen. Sicher ist, dass die in der Katakombe der Heiligen Agnes in Rom gefundenen Reliquien des Heiligen als Schenkung im Jahre 1652 an das Jesuitenkolleg in Münstereifel gegangen sind. Beim Eintreffen des Heiligen weicht das heranziehende Gewitter einem strahlenden Sonnenschein. Das passt in das Schema der Legende, die in Donatus einen Angehörigen der „legio fulminato“ und Märtyrer sieht. Historisch belegt ist auch, dass die „legio fulminato“ (Donnerlegion, Legio XII.) unter Mark Aurel im Jahre 174 unter Wassermangel zugrunde zu gehen drohte, jedoch durch einen plötzlichen Gewitterregen gerettet wurde. Die frühen christlichen Autoren erklärten diese Wende mit dem Gebet der christlichen Soldaten. Einer von ihnen soll der Hl. Donatus gewesen sein, der später – wie viele weitere christliche Soldaten – dafür hingerichtet worden ist, dass er den heidnischen Gottheiten das obligatorische Opfer oder dem Friedensgebot folgend den Kriegsdienst verweigerte.

In der Andreaskirche in Sottrum fand man in der Büste des Judas Thaddäus neben weiteren Reliquienbriefchen auch ein mit dem roten Lacksiegel des Derneburger Klosters verschlossenes Papierkuvert. Aus der verblassten Tintenschrift ließ sich der Name „Donatus“ entziffern.

In früheren Zeiten wurde Donatus vor allem von der Landbevölkerung als Wetterheiliger angerufen. Dargestellt wird er als Soldat mit einer Korngarbe und Blitzen in der Hand. Sein Gedenktag ist der 30. Juni.

Erasmus:

Der Hl. Erasmus war um das Jahr 300 Bischof von Antiochia. Nachdem er mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt worden war, erleidet er schließlich während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian nach grausamen Foltern den Tod.

Erasmus wird als einer der 14 Nothelfer verehrt. Zu ihnen gehören u. a. mit Georg, Blasius, Christopherus, Barbara und Katharina einige der beliebtesten Heiligen. Der heilige Erasmus wurde z. B. als Schutzpatron bei Gewittern angerufen. Das vor Gewittern auf der Mastspitze von Schiffen sichtbare St. Elms-Feuer wird auf ihn bezogen (Elmo, span., franz., port. für Erasmus).

In der Sottrumer Andreaskirche befindet sich eine kleine Reliquie des Heiligen innerhalb der Büste von Judas Thaddäus. Der Gedenktag für den Hl. Erasmus ist der 2. Juni.

Georg:

Vom Hl. Georg, dem Drachentöter, gibt es so viele Legenden, die sich mit frommen Erzählungen anderer Heiliger überschneiden, so dass seine historische Gestalt als nicht gesichert gilt. Sein Kampf mit dem Drachen ist eine Allegorie auf das mutige Standhalten der ersten Christen in ihren Verfolgungen durch die heidnischen römischen Kaiser. So weiß auch die Legende vom Märtyrertod Georgs unter Kaiser Diokletian zu berichten. Der heilige Ritter Georg, der mit Pferd und Lanze gegen den Drachen kämpft, wurde zum Vorbild der Kreuzritter und des späteren Soldatentums. Im Allgemeinen steht er aber auch für die „militia christi“, für den gewaltlosen Bekennermut der Christen. Der Hl. Georg ist mit dem Hl. Andreas der wohl bedeutendste Heilige der Ostkirche und er wird als Nationalheiliger in England verehrt.

Seine Reliquie befindet sich innerhalb der Judas Thaddäus Büste in der Andreaskirche mit der Aufschrift „Sti. Georgii Martyriis“.

Der Gedenktag des Heiligen Georg ist der 23. April.

Jakobus:

Hinter diesem Namen verbergen sich zwei verschiedene Personen. Von beiden Heiligen besitzt die Kirche in Sottrum Reliquien.

Der bekannteste ist der Apostel Jakobus. Zur Unterscheidung wird er Jakobus der Ältere oder Jacobus maior genannt. Der Apostel Jakobus wird von den Evangelien als Zeuge aller wichtigen Ereignisse um Jesus Christus aufgeführt. Der Legende nach traf er gleich nach der Himmelfahrt Christi in Spanien ein,

um dort das Evangelium zu verkünden. Die Apostelgeschichte berichtet von seiner Missionstätigkeit in Jerusalem und Samaria und von seiner Enthauptung unter Herodes Agrippa im Jahre 44. Die Legende will es wiederum, dass Jakobus in Spanien bestattet wurde. Dort wurde über seinem Grab im Jahre 816 eine Kirche errichtet, die noch heute berühmte Wallfahrtsstätte Compostela. Der Name rührt von „campus stella“, denn seine Gebeine wurden durch ein wundersames „Licht auf dem Feld“ wiedergefunden. Die spanischen Könige riefen im Namen des heiligen Apostels zur Rückeroberung Spaniens von den Mauren und zur Eroberung Südamerikas auf.

Im Innern der Büste des Joachim in der Sottrumer Kirche wurde eine Apostelreliquie in Papier eingeschlagen mit der Aufschrift „Reliquie Philippi-Jacobi“ aufgefunden. Diese doppelte Zuschreibung an Philippus und an Jakobus rührt aus der Tatsache, dass sterbliche Überreste beider Apostel in ein und demselben Grab in der römischen Kirche Sant' Apostoli beigesetzt wurden. Das dort entnommene Knochenfragment ließ sich somit nicht mehr eindeutig einer Person zuordnen.

Der Gedenktag des heiligen Apostels Jakobus ist der 25. Juli.

Eine Reliquie des Heiligen Jakobus des Jüngeren (Jacobus minor) wurde in der Büste des Judas Thaddäus entdeckt. Allein die Tatsache, dass die beiden aufgefundenen Jakobusreliquien an verschiedenen Orten aufbewahrt wurden, lässt darauf schließen, dass beide Personen desselben Namens zum alten Reliquienschatz gehören.

Das Matthäusevangelium berichtet, dass Jakobus der Jüngere zum Kreis der 12 Apostel gehörte. Nach dem Tod des älteren Jakobus geht das Amt des Vorstehers der Jerusalemer Gemeinde auf ihn über. Man könnte Jakobus den Jüngeren also den Bischof von Jerusalem nennen. Von den Gegnern der frühen Christengemeinde wird er zum Tempel geführt, um dort seinem Glauben abzuschwören. Als er sich weigert, wird er auf Geheiß des Hohenpriesters Hannas im Jahre 62 mit einer Stange erschlagen.

Der Gedenktag des heiligen Apostels Jakobus des Jüngeren ist der 3. Mai.

Joachim:

Joachim wird als Heiliger verehrt, obwohl er kein Christ war, denn er dürfte die Ereignisse um Jesus Christus nicht miterlebt haben. Joachim ist der Vater von Maria, also ein Großvater Jesu. Schon die ersten Christengenerationen stellten ihn als einen greisen Priester dar, der kinderlos mit seiner Frau Anna zusammen lebte. Erst nachdem ein Engel Joachim die späte Geburt eines Kindes verheißt, wird Maria geboren.

Die Heiligkeit von Joachim wie auch von seiner Frau Anna gründet sich auf ihr Gottvertrauen, aus dem heraus Maria und schließlich auch Jesus zur Welt kommen können. Die heilsgeschichtliche Wende Gottes in Jesus Christus hätte gar nicht stattfinden können, wenn nicht Menschen wie der heilige Joachim bereit gewesen wären, ganz auf Gott zu vertrauen. Joachim wird als Vorbild des Glaubens zum Heiligen. Mit diesem Vorbild wächst Maria auf und das ermöglicht ihr, schließlich der Gottesmutter zu zustimmen.

Die Zisterzienser pflegten eine starke Marienverehrung. Deshalb verwundert es auch nicht, dass sie für ihr Derneburger Kloster die Büste des Hl. Joachim mit seiner Tochter Maria auf dem Arm anfertigen ließen. Sie hat ihren Platz in der Sottrumer Kirche auf der Schranke rechts vom Altar gefunden. Innerhalb der Heiligenbüste wurden insgesamt 11 Reliquienpartikel vorgefunden. Lediglich die der Apostel Philippus/Jakobus und des Märtyrers Maximinus sind beschriftet, acht in Brokat und Seide eingeschlagene Reliquien können nicht mehr identifiziert werden.

Der Gedenktag des Heiligen Joachim ist der 26. Juli.

Johannes:

Johannes war der jüngere Bruder von Jakobus d. Ä. Gemeinsam mit dem Brüderpaar Simon Petrus und Andreas sind sie die ersten erwählten Jünger Jesu und damit die wichtigsten der 12 Apostel. Diese vier

Apostel sind in der Sottrumer Andreaskirche wieder miteinander vereint. Der heilige Apostel und Evangelist Johannes ist zu unterscheiden vom Hl. Johannes dem Täufer, der Jesus als den von Gott gesandten Messias ankündigte. In früheren Zeiten unterschied man auch nicht immer genau zwischen dem hier gemeinten Apostel Johannes, dem das Johannesevangelium und die Johannesbriefe zugeschrieben werden, und dem „Seher“ Johannes, dem Verfasser des letzten Buches der Bibel, der „Offenbarung des Johannes“ (Apokalypse).

In der Büste des Johannes in Sottrum erkennt man im Vergleich zu den anderen Heiligenbüsten einen recht jungen Mann. Das lässt auf die früher gängige Meinung schließen, der Evangelist Johannes sei der „Jünger, den Jesus liebte“ und der als einziger Apostel mit Jesu Mutter Maria und Maria Magdalena unmittelbarer Zeuge der Kreuzigung war. Vom Kreuz herab setzt Jesus den Johannes in ein Sohnverhältnis zu Maria ein. Die wohl besondere Nähe zwischen Jesus und seinem jüngsten Apostel Johannes wird von vielen Malern des letzten Abendmahles dadurch betont, dass Johannes direkt neben Jesus sitzt und seinen Kopf an dessen Schulter anlehnt.

Durch das Ineinandergreifen unterschiedlicher Überlieferungsstränge zu den verschiedenen Personen mit Namen Johannes lässt sich über das Leben des Apostels und Evangelisten Johannes nach der Jüngerzeit nur wenig Einheitliches sagen. Gemeinsam ist den Legenden jedoch, dass Johannes in Ephesos missionierte und dort mit Maria, der Mutter Jesu, lebte, die dort auch starb. Einige Überlieferer erzählen, dass Johannes einen frühen Märtyrertod in Rom während der Christenverfolgung unter dem Kaiser Nero erlitt. Er wurde in einem Kessel mit siedendem Öl verbrüht. Andere Erzähler berichten, dass er im hohen Alter zur Zeit des Kaisers Trajan in Ephesos verstarb. Danach wäre er der einzige Apostel, der keinen gewaltsamen Tod erlitt.

Der Gedenktag des heiligen Johannes, des Apostels und Evangelisten, ist der 27. Dezember.

Johannes Nepomuk:

Der im Jahre 1350 im böhmischen Pomuk geborene Heilige war Generalvikar der Erzdiözese Prag, als er 1393 auf Befehl von König Wenzel gefangen genommen, gefoltert und schließlich von der Moldaubrücke in den Fluss geworfen wurde, wo er ertrank. Der Grund für diese Mordtat ist historisch nicht klar. Die Legende erzählt jedoch, dass Johannes von Nepomuk der Beichtvater der Königin war und König Wenzel die Beichtworte seiner Frau erpressen wollte. Der Heilige starb also für die Wahrung des Beichtgeheimnisses. Im Hintergrund steht der Streit zwischen geistlichen und weltlichen Interessen. Der Leichnam des ermordeten Johannes von Nepomuk konnte aufgefunden werden, weil ein Kranz von fünf Sternen auf dem Wasser die Stelle in der Moldau wies.

Johannes von Nepomuk wird als Brückenheiliger verehrt, der für eine sichere Überquerung von Flüssen angerufen wird. Deshalb ist er im Innerstetal mehrfach in Bildnissen anzutreffen. Auf dem Gebiet der Gemeinde Holle steht eine imposante Statue oberhalb von Astenbeck an der B6 und ein von Thomas Jessen für die St. Marienkirche in Grasdorf gestaltetes Fenster gedenkt des Heiligen.

Ein besonders schönes Gemälde ist in der Andreaskirche in Sottrum zu sehen. Nachdem Johannes Nepomuk 1729 heilig gesprochen worden war, verbreiteten sich im Spätbarock seine Darstellungen schnell über ganz Mitteleuropa. Das Ölgemälde in Sottrum stammt ebenfalls aus dieser Zeit und wurde wahrscheinlich für das Kloster Derneburg angefertigt. Es zeigt in einer allegorischen Darstellung die Geschehnisse um den Heiligen.

Vor Johannes Nepomuk, der in seiner Kleidung als ein höhergestellter Geistlicher zu erkennen ist, kniet eine reich geschmückte Frau in einem schulterfreien Gewand. Sie bietet dem Heiligen eine muschelförmige Schale mit Münzen an, verbirgt aber hinter ihrem Rücken in der linken Hand eine Fessel. Diese Frauengestalt symbolisiert die Verlockungen, aber auch den Zwang der weltlichen Macht. Ihre Gegenspielerin steht hinter Johannes. Sie umhüllt ihn teilweise mit ihrem Gewand. Einen Finger legt sie im Schweigegegestus an die Lippen. In allegorischer Gestaltung wird so das Beichtgeheimnis dargestellt. Der heilige Johannes von Nepomuk erhebt seine Augen zum Himmel, weist die weltliche Versuchung mit einer Hand ab

und präsentiert mit der anderen Hand ein aufgeschlagenes Buch als Zeichen seiner Treue zu Bibel und Kirche. Um das Haupt des Heiligen bildet sich der typische Sternenkranz.

Der Gedenktag des Heiligen Johannes von Nepomuk ist der 16. Mai.

Joseph:

Obwohl die Bibel von dem Gatten Marias, der Mutter Jesu, wenig berichtet, erfreut sich der Heilige Joseph einer großen Beliebtheit in der katholischen Frömmigkeit. Joseph wird der „Ziehvater“ oder „Nährvater“ Jesu genannt, weil er nicht der leibliche Vater Jesu ist. Maria empfing Jesus durch das Wirken des heiligen Geistes. Wie die Bibel erzählt, wusste Joseph, dass Maria nicht von ihm schwanger war. Er wollte deshalb seine Verlobte verstoßen. Aber die Offenbarung eines Engels, Maria werde den Sohn Gottes zur Welt bringen, ließ Joseph von seinem Plan Abstand nehmen. Die wenigen weiteren Hinweise der Bibel auf Joseph stellen ihn als um Mutter und Kind besorgten und auf die Leitung Gottes vertrauenden Vater dar. Bekannt ist noch, dass Joseph mit seiner Familie in Nazareth lebte und dort als Zimmermann arbeitete. Das eher schemenhafte Wissen um Joseph und sein späteres Unerwähntbleiben in der Lebensgeschichte Jesu führten schon frühzeitig zu der Legende, dass er deutlich älter als Maria und zur Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu bereits verstorben gewesen sei.

In der Andreaskirche befindet sich links oberhalb des Altars eine Büste des Heiligen Joseph. Er hält das Jesuskind auf seinem Arm. Die Lilie, die sich in der freien Hand befinden durfte und vor allem in der Barockzeit dem Heiligen als Attribut beigegeben wurde, ist nicht mehr vorhanden. In der Kirche werden Joseph und Joachim auf gleicher Höhe einander zugeordnet. Beide Heilige, der Ehemann und der Vater Marias, werden für ihre Beständigkeit, Zurückhaltung und Frömmigkeit verehrt. Heute werden alle namentlich bezeichneten Reliquien der Sottrumer Kirche in der Büste des Hl. Joseph verwahrt. Die übrigen sind in der Büste des Hl. Joachim untergebracht worden.

Der Gedenktag des Heiligen Joseph ist der 19. März.

Judas Thaddäus:

Der Heilige wird in den Evangelien als der 12. Apostel genannt. Weil es in der Jüngerschar Jesu noch einen weiteren bekannten Judas gab, nämlich den Verräter Judas Ischarioth, erhielt der Apostel Judas zur Unterscheidung den Zunamen Thaddäus. Häufig wird er auch einfach nur mit diesem Zunamen aufgeführt. Judas Thaddäus ist der Apostel, über den man am wenigsten weiß. Einigermaßen gesicherte Erkenntnisse sind kaum zu erlangen, weil seine Person immer wieder mit Trägern gleichen Namens verwechselt wird. Vermutlich war er ein Sohn, andere sagen ein Bruder, des Hl. Jakobus d. J., aber sicherlich nicht der Verfasser des Judasbriefes. Die Legenden des Heiligen lassen ihn zunächst in Syrien missionieren, später in Persien, wo er König Xerxes zum Christusglauben bekehrt haben soll. Daraufhin erschlagen ihn die heidnischen Priester mit der Keule.

Innerhalb der Büste des heiligen Apostels Judas Thaddäus befanden sich die meisten und wichtigsten Reliquien, die aus dem Kloster Derneburg nach Sottrum gelangten.

Der Gedenktag des Heiligen ist der 28. Oktober.

Maria, die Mutter Jesu:

Gleich nach dem Hl. Apostel und Kirchenpatron Andreas widmen sich die meisten Heiligendarstellungen in der Sottrumer Kirche der Gottesmutter Maria. Die vier Darstellungen lassen ihre Lebensgeschichte und die besondere Verehrung der Hl. Maria lebendig werden.

Als erstes begegnen wir Maria als Kind auf dem Arm ihres Vaters Joachim. Von der Herkunft und dem Leben Marias wissen wir aus den Schriften des Neuen Testaments nur wenig. Die Grundlagen der reichen Marienfrömmigkeit bilden viele außerbiblische Legenden, die zum Teil bis in die ersten Christengenerationen zurückreichen, also durchaus noch auf Erzählungen von Zeitzeugen basieren können. Es kann

vermutet werden, dass Maria einer Familie entstammte, die von der Sehnsucht nach dem Kommen des Messias und der nahenden Erlösung stark bestimmt war. Immerhin war der Täufer Johannes, der Sohn von Marias Cousine Elisabeth, ein Prophet, der seiner großen Anhängerschaft die baldige Ankunft des Messias verkündete und sie zur Umkehr aufrief. Gelegentlich wird in den Evangelien darauf hingewiesen, dass zu den Jüngern Jesu auch „Brüder“ von ihm gehörten. Nach dem damaligen Sprachgebrauch können damit auch Cousins gemeint sein. Jakobus d. J. wäre ein solcher gewesen.

Die älteste Figur in der Sottrumer Kirche ist die Madonna mit Kind rechts vom Altar. Sie stammt aus dem 17. Jhd. und wurde vermutlich aus dem ehemaligen Kloster Wöltingerode bei Goslar in die neu gegründete Andreaskirche gebracht. Das Jesuskind sitzt auf Marias linker Hüfte und spielt zärtlich mit dem Kinn seiner Mutter. Diese durchaus alltägliche Szene einer Mutter mit ihrem Kleinkind wird durch die beigefügten Attribute jedoch zu einer den Alltag übersteigenden Allegorie. Maria ist die Himmelskönigin mit einem Zepter in ihrer Rechten und einer Krone auf dem Haupt. Jesus trägt in seiner linken Hand die mit einem Kreuz gekrönte Weltkugel. Diese Darstellung entstammt der reichen Bilderwelt der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der Bibel. In dramatischen Szenen schildert dort der Apokalyptiker, wie ein Drache das neugeborene Kind Marias verschlingen will. Der Drache kann mit himmlischer Hilfe besiegt werden und die Mutter triumphiert mit ihrem Sohn über die Mächte der Bedrängnis. Der weite Mantel Marias symbolisiert die Einladung an die Gläubigen, in Bedrängnis und Not Schutz in ihrer Fürsprache zu suchen.

An der Madonna mit dem Kind lässt sich sehr gut verdeutlichen, dass alle Aussagen der Marienfrömmigkeit auf Jesus selbst verweisen. Jesus Christus ist der Herr der Welt: so präsentiert ihn seine Mutter den Gläubigen. Die wenigen Stationen aus dem Leben Marias, die uns die Bibel überliefert, zeigen sie immer als den ersten Menschen, der an die göttliche Sendung ihres Sohnes glaubt. Das ist bei der Ankündigung der Geburt so wie bei der Suche nach ihrem zwölfjährigen Sohn im Tempel, beim ersten öffentlichen Auftreten Jesu auf der Hochzeit zu Kana, auch unter dem Kreuz und beim Pfingstereignis. An den entscheidenden Stellen ist die Mutter Jesu die erste Zeugin des Glaubens. Die Marienfrömmigkeit ist deshalb eine Christusfrömmigkeit. Wenn die Gläubigen Maria folgen, dann nähern sie sich in menschlicher Emotionalität dem Christusglauben.

Auch in der Sottrumer Kirche ist wie in allen katholischen Kirchen die Pieta einer der innigsten Orte des Gebetes. Die in Gips um 1900 gearbeitete Figur befindet sich im hinteren Teil der Kirche. Diese Pieta ist nach einem spätgotischen Vorbild gearbeitet und wurde von einem Gemeindemitglied gestiftet. Maria war Zeugin der Kreuzigung ihres Sohnes. Nach der Abnahme des Leichnams vom Kreuz legte man Maria ihren toten Sohn in den Schoß. Diese Szene der Trauer gehört zu den bewegendsten Momenten im Marienleben. Maria präsentiert hier nicht als triumphierende Himmelskönigin ihren Sohn als Herrscher der Welt, sondern beweint ihn in der Stunde seines Todes. In dieser Spannung zwischen dem mächtigen Gottessohn und dem geschundenen Menschensohn bewegt sich das Geheimnis des christlichen Glaubens.

Das Altarbild zeigt die Aufnahme Mariens in den Himmel. Es stammt aus dem 18. Jhd. und wurde ebenfalls aus dem aufgelösten Kloster Wöltingerode übernommen. Zwar wurde das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel erst am 1.11.1950 von Papst Pius XII. als Dogma verkündet, aber der Glaube daran durchzieht bereits die gesamte Kirchengeschichte bis in die Frühzeit. Im Grunde gehört es zum Kernbestand des christlichen Bekenntnisses, weil es – wie alle Aussagen über Maria – den Glauben an Jesus Christus verdeutlicht. Bereits Paulus schrieb, wenn Christus auferweckt wurde, dann werden auch wir von den Toten auferweckt werden. Das gemeinsame Glaubensbekenntnis aller Christen formuliert den Glauben an die Auferweckung der Toten. Wenn Maria nun aber die erste Zeugin des Glaubens war, das Vorbild aller Gläubigen, dann wird sie auch der erste Mensch sein, an dem sich der Glaube an Christus als den Erretter von Sünde und Tod erfüllt. Maria ist uns nicht nur im Glauben vorausgegangen, sondern auch in der Vollendung. An Maria hat Jesus Christus bereits verwirklicht, was die Hoffnung aller Christen ist: das ewige Leben bei Gott.

Die katholische Kirche feiert annähernd zwei Dutzend Marienfeste, weil Maria die Gläubigen zu den wichtigsten Ereignissen des Kirchenjahres geleitet. Das Hochfest der Gottesmutter Maria ist der 1. Januar.

Maria Magdalena:

Die Hl. Maria aus Magdala gehört zu den Frauen, die Jesus als Jüngerinnen begleiteten. Die Evangelisten nennen sie als wichtige Glaubenszeugin. Sie war bei der Kreuzigung und Grablegung Jesu anwesend. Der heiligen Maria Magdalena wird als erste am Ostermorgen die Auferstehung verkündet. Als engste Wegbegleiterin Jesu nimmt sie in der christlichen Glaubenstradition eine wichtige Position ein. Weil das Neue Testament über ihren weiteren Lebensweg nichts mitteilt, ranken sich viele spätere Legenden um sie. Dabei wird sie häufig gleichgesetzt mit einer Sünderin, von deren Bekehrung das Evangelium berichtet, oder sie wird verwechselt mit Maria aus Bethanien, der Schwester von Martha und Lazarus, die mit Jesus wohl eng befreundet waren. Von diesen Geschwistern berichtet die Legende, dass sie nach Aix-en-Provence in Südfrankreich gekommen, dort gestorben und bestattet worden seien. Eine Reliquie der heiligen Maria Magdalena wird in der Büste des Hl. Josephs in Sottrum aufgebahrt. Ihr Gedenktag ist der 22. Juli.

Maximinus:

Die in Sottrum aufbewahrte Reliquie trägt die Aufschrift „St. Maximinus M“ (Hl. Martyrer Maximin). Damit kann es sich nicht um den bekannten Bischof Maximinus von Trier (4. Jhdt.) handeln, sondern um einen der 72 Jünger Jesu. Gesicherte Auskünfte über den Martyrer Maximin gibt es nicht, wohl aber Legenden, die ihn als vertrauten Weggefährten der Hl. Maria Magdalena ausweisen. Da eine Reliquie dieser Heiligen in St. Andreas aufbewahrt wird, dürfte eine Verbindung auch darin zum Ausdruck kommen. Zu bedenken ist jedoch, dass Maria Magdalena in den Heiligenlegenden häufig mit Maria, der Schwester von Lazarus, verwechselt wird. Die fromme Tradition weist aber jedenfalls Maximinus eine unmittelbare Nähe zu Jesus zu. Gemeinsam mit den Geschwistern Maria, Martha und Lazarus kam er zunächst nach Marseille und dann nach Aix-en-Provence, wo er zum Bischof gewählt wurde und den Tod erlitt.

Der Gedenktag des Heiligen Martyrers und Bischof Maximinus ist der 8. Juni.

Nikolaus:

Der heilige Bischof von Myra in der heutigen Türkei gehört zu den beliebtesten Heiligen und ist auch vielen Nichtchristen bekannt. Er starb im Jahre 350. Zum Schutz vor Piraten brachte man seine Gebeine in das süditalienische Bari, wo sich seine Reliquien noch heute befinden. Um seine oft unkonventionelle Art, Menschen in Not zu helfen, ranken sich viele Legenden. Nikolaus ist auch der beliebteste Heilige der Russisch-orthodoxen Kirche. Eine Reliquie des Heiligen ist in der Büste des Hl. Joseph untergebracht. Sein Gedenktag ist der 6. Dezember.

Paulus:

Der heilige Apostel Paulus ist in Sottrum mit seiner Büste aus dem Kloster Derneburg präsent. Seine dramatische Glaubens- und Lebensgeschichte ist durch seine eigenen Briefe und in der Apostelgeschichte biblisch bezeugt. Über keinen weiteren Heiligen aus der Zeit Jesu besitzen wir noch heute so viele Informationen. Im Jahre 5 n. Chr. kommt Paulus in Tarsus zur Welt, vom Vater erbt er das römische Bürgerrecht. Im Zuge seiner Ausbildung zum Schriftgelehrten geht er zum Weiterstudium nach Jerusalem. Dort lernt er die Auseinandersetzungen der Priesterschaft mit der jungen Christengemeinde kennen. Unter der Anführerschaft von Paulus wird 35/36 der Heilige Stephanus gesteinigt. Paulus erhält den Auftrag zur Christenverfolgung in Damaskus. Auf dem Weg dorthin wirft ihn eine übermächtige Christuserscheinung zu Boden und lässt ihn blind in Damaskus eintreffen. Der Leiter der dortigen christlichen Gemeinschaft heilt ihn und tauft ihn. Von da an predigt Paulus über viele Jahre hinweg an den verschiedensten Orten im östlichen Mittelmeerraum das Evangelium von Jesus Christus als dem Sohn Gottes, gründet mehrere Gemeinden und wird allorts angefeindet und verfolgt von pharisäischen Gegnern. Bei seiner letzten

Festnahme in Cäsarea beruft er sich auf sein römisches Bürgerrecht und wird zur weiteren Aburteilung nach Rom überführt. Dort trifft er im Jahre 60/61 ein. In der ersten großen Christenverfolgung unter Nero kommt Paulus im Jahre 67 durch Enthauptung zu Tode. Zunächst wird er in der Katakombe des Hl. Sebastian beerdigt. Ende des 4. Jhdts. wird die Basilika St. Paul vor den Mauern als seine Grabeskirche gebaut. Dort befindet sich noch heute sichtbar der Steinsarkophag, in dem die Reliquien des Hl. Paulus beigesetzt wurden.

Die Kirche verlieh Paulus schon frühzeitig den Titel „Apostel“, obwohl er Jesus zu Lebzeiten nie begegnet war. Gemeinsam mit dem Hl. Petrus gilt er als der wichtigste Apostel und wird oft mit ihm zusammen dargestellt.

Paulus gilt bis heute als einer der brilliantesten christlichen Theologen. Die Lektüre seiner Briefe gehört zu den wichtigsten Inspirationsquellen des Nachdenkens über den christlichen Glauben. Paulus hat es verstanden, das Leben und die Bedeutung Jesu Christi aus den überlieferten Verheißungen des Alten Testaments heraus begreifen zu lernen. Gleichzeitig gelang es ihm dabei, den Glauben an Jesus Christus so zu formulieren, dass er auch für Menschen, die diese Grundlagen nicht kannten, verständlich wurde. Darin liegt die bleibende Bedeutung des „Völkerapostels“ Paulus auch für die heutige Zeit.

Die Büste des Hl. Paulus entspricht eindeutig der ikonographischen Physiognomie dieses Apostels, obwohl sie ursprünglich den Namen des Hl. Petrus trug. Rätselhaft muss das große, in blauen Brokatstoff gehüllte Knochenfragment in dieser Büste bleiben, weil es unbeschriftet ist. Vielleicht handelt es sich um eine Reliquie des Paulus, denn handschriftlich ist unter der Büste der Name „St. Paulus“ eingetragen. Vielleicht ist es aber auch neben der Petrusreliquie, die ursprünglich in der Büste des Judas Thaddäus verborgen war, eine zweite Reliquie des ersten Bischofs von Rom.

Der Gedenktag des Heiligen Apostels Paulus ist der 29. Juni.

Petrus:

Der Gedenktag des Apostels Petrus liegt gemeinsam mit dem des Apostels Paulus auf dem 29. Juni. In der Büste des Hl. Joseph ist heute die in Sottrum erhaltene Reliquie des Apostels Petrus deponiert. Auf dem Papierumschlag ist zu lesen: „De Scapula S. Petri Apostoli“ (vom Schulterblatt des hl. Apostels Petrus). Gemeinsam mit seinem Bruder Andreas werden damit in der Andreaskirche Reliquien der ersten beiden Jünger Jesu aufbewahrt. Petrus, also Fels, ist der Name, den Jesus seinem Jünger Simon bei der ersten Begegnung verliehen hat. Danach scheint er nie mehr von Jesu Seite gewichen zu sein wie die Evangelien berichten, obwohl er sich oft auch als Zweifler zu erkennen gibt und Jesus in der entscheidenden Stunde nach dessen Verhaftung sogar dreimal verleugnet. Erst nach dem Pfingstfest findet Petrus seinen Bekennermut, er missioniert durch große Predigten und Wunderheilungen. Petrus wird zur anerkannten Autorität der Gemeinde von Jerusalem. Dort begegnet er auf dem sog. Apostelkonzil auch Paulus. Erst später sollen sich beide in Rom wiedertreffen haben. Wie Paulus fällt auch Petrus der Christenverfolgung des Nero zum Opfer. Im Zirkus des Nero wird er gekreuzigt und zwar – wie die Legende es erzählt – mit dem Kopf nach unten, weil er sich nicht würdig fühle, denselben Tod zu sterben wie Jesus Christus. An der Stelle seiner Kreuzigung erhebt sich heute der große Obelisk auf dem Petersplatz. Unweit seiner Todesstelle wurde Petrus in einem bereits vorhandenen Grab auf dem Friedhof des vatikanischen Hügels beerdigt. Über seinem Grab ließ 324 Kaiser Konstantin die erste Peterskirche errichten mit dem Altar direkt über dem Grab. Diese Anlage wurde in der heute bestehenden, weit größeren Petersbasilika beibehalten. Weit unterhalb des jetzigen Bodenniveaus konnte in den Katakomben bei Grabungen in den dreißiger Jahren das Petrusgrab, wie in den frühesten Quellen beschrieben, wieder entdeckt werden.

Der heilige Bischof Petrus gilt als der erste Bischof von Rom und somit als Begründer der langen Kette von Päpsten bis auf den heutigen Tag.

Phillipus:

Der Apostel Phillipus wird mehrfach in den Evangelien genannt. Obwohl er an 5. Stelle der Apostellisten aufgeführt wird, ist nichts Näheres aus dem Neuen Testament über ihn zu erfahren. Jedoch scheint er mit dem Apostel Andreas befreundet gewesen zu sein. Die in Sottrum aufbewahrte Reliquie des Heiligen Phillipus ist nicht gesichert. Die Beschriftung „Reliquie Phillipi-Jacobi“ gibt zutreffend die unsichere Zuordnung wieder. Die sterblichen Überreste beider Apostel wurden in Rom in einem Grab beigesetzt.

Der Gedenktag des hl. Apostels Phillipus ist der 3. Mai.

Stephanus:

Der Heilige Stephanus war der erste, der sein Leben ließ für den Glauben an Jesus Christus. Deshalb nennt ihn die kirchliche Tradition „Erzmartyrer“. Über Persönlichkeit und Schicksal berichtet ausführlich die Apostelgeschichte. Danach bestimmten die Apostel sieben Männer, darunter auch Stephanus, zu Diakonen und übertrugen ihnen die Aufgaben der Sozialarbeit in der Jerusalemer Gemeinde. Stephanus erregte durch seine öffentlichen Missionspredigten Aufsehen. Darin stellte er die Bedeutung des Tempels und der Gesetze des Moses für Christen in Frage. Stephanus plädierte also für eine Loslösung der christlichen Gemeinde von der jüdischen Tradition und für die Ausweitung der Mission auch auf Nichtjuden. Seine öffentlichen Reden wurden von der Tempelpriesterschaft als Gotteslästerung beim Hohen Rat angezeigt. Dieser verurteilte Stephanus zum Tode durch Steinigung, die unter der Anleitung des Paulus vollstreckt wurde. Nikodemus und Gamaliel bestatteten den Leichnam in einem Grab auf den Besitzungen des Gamaliel. Dort wird sein Grab im Jahre 415 wieder aufgefunden. Die sterblichen Überreste des Heiligen wurden zunächst in der Zionskirche in Jerusalem beigesetzt bis der Sarg dann nach Konstantinopel überführt wurde. Seit 425 befinden sich die Gebeine des Erzmartyrers Stephanus in der Krypta der Kirche S. Lorenzo in Rom.

In der Sottrumer St. Andreaskirche wird eine Reliquie mit der Beschriftung „Reliquie De Corpore protomartiris“ (von dem Leib des Erzmartyrers) aufbewahrt.

Der Gedenktag des Heiligen Stephanus ist der 28. Dezember.

Die Heiligen wurden heilig durch ihren Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Deshalb führt die reiche Ausstattung der Andreaskirche mit den Darstellungen und Reliquien der Heiligen die Gläubigen hin auf das Zentrum, Jesus Christus. Die große Mehrzahl der Kunstgegenstände und Reliquien in Sottrum dient der anschaulichen Darstellung des Glaubens an Jesus Christus selbst.

Die Darstellungen Jesu Christi

Wer sich nach dem Betreten der Kirche auf den Altar zu bewegt, wird rechts und links davon zwei Darstellungen mit dem Jesuskind entdecken können. Rechts am Altar sieht man die fast lebensgroße Figur der **Maria mit dem Kind**, links oberhalb des Altares auf der Wandschranke befindet sich die Büste **Joseph mit dem Kind**. Beide Kunstwerke bemühen sich nicht um eine historische Darstellung der Personen, sondern veranschaulichen Glaubensaussagen. Am deutlichsten zu erkennen ist das bei der Madonna. Maria ist mit Krone und Zepter als die Himmelskönigin zu sehen. Jesus trägt die mit dem Kreuz gekrönte Weltkugel in einer Hand. Der Gläubige erblickt darin das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus, dem Erlöser der Welt und Sohn Gottes von Anfang an. Die junge Frau Maria aus Nazareth, die bereit war, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen, wurde dafür von Gott vor allen Menschen ausgezeichnet. Die Madonna mit dem Kind stammt aus dem 17. Jhd. und ist somit das älteste Kunstwerk in der Sottrumer Kirche. Der Betrachter erkennt in der Darstellung aber auch die innige Zuneigung zwischen Mutter und Kind. Diese menschliche Seite eröffnet ihm einen direkten Zugang zu der Glaubensaussage. Eine ähnliche Innigkeit und Sympathie vermittelt auch die Büste des „Ziehvaters“ Joseph mit dem Jesuskind. Zwar kann man auch hier erkennen, dass Jesus nicht als ein normales Kind dargestellt wird. Aber im Gegensatz zu Maria tritt Joseph doch in den Hintergrund. Das entspricht den biblischen Überlieferungen, die uns Joseph eher als zurückhaltend, aber zuverlässig und treu sorgend vermitteln. Jesus kommt von Gott und nicht von Joseph, lautet die erste Glaubensaussage des Glaubens an Jesus Christus. Die Evangelien berichten davon, dass Joseph das zunächst nicht akzeptieren konnte und erst nach einigen Offenbarungen verstanden hat. Die Büste des Hl. Joseph, die in der Mitte des 18. Jhdts. für das Kloster Derneburg angefertigt wurde, enthielt ursprünglich noch eine Lilie in der jetzt freien Hand. Die Lilie als Symbol der Reinheit, Unschuld und des Gottvertrauens verdeutlicht die Persönlichkeit Josephs. Groß wird diese eher unscheinbare Büste des Hl. Joseph durch ihren Inhalt. In ihr werden die Reliquien von 12 namentlich genannten Heiligen aufbewahrt.

Eine ungewöhnliche Sicht auf Jesus vermittelt das Gemälde an der linken Kirchenwand nahe der Altarstufe. **„Jesus mit der Lilie“** könnte man dieses Gemälde aus dem 18. Jhd. betiteln, über dessen Abstammung keine genauen Erkenntnisse vorliegen. Ungewöhnlich ist die Bekleidung, die Jesus eher wie einen römischen Redner aussehen lässt. Ungewöhnlich ist zudem, dass auf dem Gemälde keine Landschaft und keine Menschen zu sehen sind. Es scheint fast so, als würde sich Jesus in einem Raum aufhalten und mit den Betrachtern reden, zu ihnen predigen oder sie lehren. Damit wäre aber genau die Situation eines heutigen Gottesdienstes eingefangen. Christen glauben an die Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst. Sie hören ihn im Evangelium sprechen und feiern mit ihm zusammen das Abendmahl. Das Gemälde illustriert die berühmte Sequenz aus der Bergpredigt, in der Jesus darüber spricht, was wichtig und was unwichtig ist im Leben: „Lernt von den Lilien, die auf dem Felde wachsen: Sie arbeiten nicht und weben nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, um wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen. Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer Vater im Himmel weiß, dass ihr das alles braucht. Euch soll es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“(Mt 6,28-33). Die Botschaft Jesu vom angebrochenen Gottesreich bedeutete für die römischen Herrscher eine politische Bedrohung. Deshalb wurde Jesus zum Tod am Kreuz verurteilt.

Direkt dem Gemälde „Jesus mit der Lilie“ gegenüber hängt das Gemälde **„Jesus am Kreuz“**. Die meisten Darstellungen Jesu in christlichen Kirchen beziehen sich auf das Geschehen seiner Kreuzigung. So ist es auch in der Sottrumer Andreaskirche, wobei die hier aufbewahrten Kunstwerke und Reliquien die Drama-

tik der einzelnen Stationen des Leidens und Sterbens Jesu Christi nachempfinden lassen. Das Gemälde aus dem 18. Jhdt. zeigt den sterbenden Jesus, angenagelt an seinem Kreuz vor einer düsteren, verlassenem Landschaft. Die offenen Augen sind rot umrändert, auf dem Lendentuch erkennt man Blutspuren. Der Betrachter steht unmittelbar vor dem Kreuz und wird in das Geschehen hineingezogen. Eingefangen ist der Moment, in dem Jesus im Todeskampf ausruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diese drastische Szene eines zu Tode gefolterten Menschen bildet den Kern des christlichen Glaubens. Besonders attraktiv wirkte das zu keiner Zeit. Bereits der Apostel Paulus stellte fest, dass die Botschaft vom gekreuzigten Gottessohn für die Juden ein Ärgernis und für die Heiden eine Torheit sei. Aber beschönigen lässt sich nichts. Beschönigen lässt sich auch nicht, dass Jesus ahnte, was auf ihn zu kommen würde, als er mit seiner Botschaft von der den Menschen und die Welt verändernden Herrschaft Gottes die Mächtigen herausforderte. Und beschönigen lässt sich auch nicht, dass Gott nicht eingriff, als Jesus ihn anflehte seinen Weg nicht bis ans Kreuz gehen zu müssen. Aber die letzten Worte Jesu am Kreuz waren kein Ausdruck von Verzweiflung, sondern von innigem Gottvertrauen. Jesus betete den Psalm 22, in dem sich der Beter in seiner Verlassenheit ganz in die rettenden Hände Gottes begibt.

Die Dramatik des Leidens und Sterbens Jesu Christi ist aber noch nicht beendet und lässt sich an den Kunstgegenständen in der Andreaskirche nachvollziehen. Ein Kruzifix aus dem 18. Jhdt. zeigt den Körper des toten Jesus. Dieses Kreuz wird aber immer nur am Karfreitag in der Liturgiefeier vom Sterben und Tod Jesu gezeigt. Das Kruzifix steht auf einem Sockel, in dem die **drei Reliquien vom Kreuzweg Jesu** sichtbar eingelassen sind. Diese wichtigsten der in Sottrum aufbewahrten Reliquien aus dem ehemaligen Kloster Derneburg lassen die am Karfreitag vorgetragene Passionserzählung anschaulich werden. Die Reliquie der Geißel Christi erinnert an den Beginn der Leidensgeschichte. Nachdem Pilatus sein Todesurteil verkündet hat, wurde Jesus zur Geißelung abgeführt. Dem auf diese Art bereits blutig Geschundenen wurde sein Kreuz aufgelegt, damit er es selbst zur Hinrichtungsstätte schleppen sollte. Die Reliquie des Holzes vom Kreuz Christi erinnert an diese qualvolle und erniedrigende Tortur. Angekommen auf dem Hügel Golgatha, der in der lateinischen Übersetzung Calvaria heißt, wird Jesus an sein Kreuz genagelt. Daran erinnert die Reliquie vom Kalvarienberg. Diese drei Reliquien und das Kruzifix mit dem Korpus des toten Jesus Christus umfassen die wichtigsten Stationen des Kreuzweges.

Die Evangelien berichten dann von der Abnahme des Leichnams vom Kreuz und von seiner Bestattung in einem Grab. Auch dafür hält die Kirche in Sottrum anschauliche Begegnungen bereit. Die **Pieta** im hinteren Teil der Kirche zeigt die trauernde Maria, der ihr toter Sohn nach der Abnahme vom Kreuz in den Schoß gelegt wird. Dieser Moment des tiefen Schmerzes zeigt Maria mit ihrem Sohn ganz anders als die glückliche Madonna im Altarraum. Aber die Situation der Einsamkeit und Verlassenheit spitzt sich noch zu, wenn zum Ende der Karfreitagsliturgie der tote Christus im Grab vor dem Altar der Kirche niedergelegt wird. Die Figur des toten Christus befindet sich in einem einfachen Holzkasten und wird nur am Karfreitag, dem Todestag Jesu, und am Karsamstag, dem Tag der Grabesruhe, dem einzigen Tag des Jahres, an dem an keinem Ort der Erde die katholische Eucharistie gefeiert wird, gezeigt. Die Pieta und der tote Christus im Grab wurden um 1900 aus Gips modelliert und bemalt.

Was ist nun mit der Auferweckung Jesu am Ostertag, wie und wo wird sie in der Andreaskirche dargestellt? Drei Gegenstände nehmen darauf indirekt Bezug. Das zentrale Symbol ist die Osterkerze, die in jedem Gottesdienst brennt und für den anwesenden Jesus steht. In der Osternacht wird sie als Zeichen seiner Auferweckung entzündet und feierlich in die Kirche getragen. Einen zweiten Hinweis auf den auferweckten Christus liefert das **Altarbild von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel**. Der Apostel Paulus hatte den damit verbundenen Grundsatz des Glaubens so formuliert: Wenn Jesus auferweckt wurde, werden wir alle auferweckt werden. Katholiken bekennen, dass an Maria als dem ersten Menschen bereits das geschehen ist, was alle Menschen für sich hoffen dürfen: vom Tode erweckt zu werden für das ewige Leben bei Gott. Denn genau das besagt der christliche Glaube an die Erlösung aller Menschen durch das Leiden und Sterben Jesu Christi: Jesus hat den treuen Gott als das Heil für die Menschen verkündet. Auf dieses Vertrauen hin ist Jesus in den Tod gegangen, für den treuen Gott war Jesus

bereit zu sterben. Und Gott hat diese Botschaft durch die Auferstehung Jesu von den Toten bekräftigt. Erlösung bedeutet, dass Gott keinen Menschen, der auf ihn vertraut, in Tod und Sünde bleiben lässt, sondern für immer bei ihm bleibt. Diesen Glauben hat Maria mit Jesus geteilt, deshalb ist sie mit Leib und Seele bei Gott.

In der Andreaskirche befindet sich noch eine weitere Figur, die als dritter symbolischer Hinweis auf den Osterglauben gedeutet werden kann. Die **Herz-Jesu-Statue**, die im hinteren Teil der Kirche der Pieta gegenüber steht, eignet sich dazu, die wesentlichen Grundlagen des Glaubens an Jesus Christus zusammen zu fassen. Die Herz-Jesu-Darstellung ist eine Allegorie auf das Leben, die Lehre und die Bedeutung Jesu Christi. Man blickt auf einen romantisch verklärten Jesus, der eine Hand zum Segen erhoben hat und mit der anderen auf sein Herz deutet. Das Herz liegt offen, es ist verwundet und entflammt. Das Herz ist das Symbol für die Liebe. Jesu Herz ist entflammt für die Liebe zu Gott und zu den Menschen, es blutet aus Mitleid für die Sünden der Menschen, für deren Erlösung er bereit ist, in den Tod zu gehen. Dieser Jesus ist der gekreuzigte Auferweckte. Seine Wundmale sind deutlich zu erkennen, aber seine körperlichen Leiden sieht man ihm nicht mehr an. Er wirkt verklärt und nicht mehr von dieser Welt. So ähnlich könnte der Apostel Thomas dem auferweckten Jesus begegnet sein. Ungläubig über die Möglichkeit, dass ein Toter zum Leben erweckt werden könnte, wollte er in dem Auferweckten nicht den lebendigen Jesus sehen. Erst als er mit dem Finger seine Wunden berührte, glaubte er das Wunder der Auferweckung.

Kunstgegenstände und Reliquien der Heiligen

Statuen	Plastiken	Büsten	Gemälde	Reliquien
Andreas	Andreas	Andreas	Andreas	Andreas
Benedikt	Maria (2)	Joachim	Maria	Donatus
Bernhard		Johannes	Johannes Nepomuk	Erasmus
Servatius		Joseph		Georg
		Judas Thaddäus		Jakobus d. J.
		Paulus		Jakobus d. Ä.
				Maria Magdalena
				Maximinus
				Nikolaus
				Petrus
				Phillipus
				Stephanus

Darstellungen Jesu Christi

Plastiken	Büsten	Gemälde	Reliquien
Maria mit Jesuskind	Joseph mit Jesuskind	Jesus mit Lilie	Geißel Christi
Pieta		Jesus am Kreuz	Kalvarienberg
Grab Christi			Kreuz Christi
Herz Jesu Statue			

Benutzte Literatur

Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1960

Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg 1974

Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Stuttgart 2001

Max Freiherr von Boeselager/ Gotthard Freiherr von Manteuffel-Szoeg: Auch nach Restaurierung: Rätsel um die Reliquienbüsten in Sottrum. In:

Kunstinventar der Katholischen Pfarrkirche St. Andreas in Holle-Sottrum.2000